

unger über einen Schlag,
 brennen Auge der bierchen
 zu suchen.
 icimen, Vater," versetzte er
 er mit brüderlicher Zärt-
 lich ist gut; ich habe Beweise
 en, so hat er mich doch
 licher der Vater über die
 während sein Kind sich
 freute, die seine Seele
 derte sprach, längst Opfer
 waren. Der alte Mann,
 und schwach, wandte den
 er knieenden Brauo und
 n, daß seine Schwester
 will sich mit Gedächtnen
 änscht es nicht — sie ist
 ich nicht mithönnen
 uns bald sehen?
 ja die Freude kommt
 feins von meinem Blut
 standen. Anke, daß ich
 nriden aufstanden war,
 Ehrfurcht, um den oden-
 lippen des alten Mannes
 dien gen Himmel, aber
 beizens, als der Junge,
 uf den Hüfen und schien
 zu vereinigten. Als die
 war, machte jener das
 die die dicke Hand des
 (Fortsetzung folgt).

erscheint an jedem Werk-
 tag. Bestellungen nehmen
 sämtliche Buchhandlungen
 und Postämter entgegen.
 Bezugspreis
 im Februar M 1200.—
 Einzelnummer M 50.—

Anzeigen-Gebühr für die
 einpaltige Zeile aus ge-
 wöhnlicher Schrift oder
 deren Raum bei einmali-
 ger Einrückung M 80.—,
 bei mehrmaliger Rückruf
 nach Tarif. Bei gerichtl.
 Betreibung u. Konkursen
 M der Rabatt hinfallig.

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

Gepl. Nr. 127

Veröffentlichung, Druck und Verlag von M. H. Kasper (Wid. Hellen) Nagold.

Samstag, den 17. Februar 1923

Verbreitete Zeitung im
 Oberamtsbezirk — An-
 zeigen sind daher von
 bestem Erfolg.

Der nachstehende mit tel-
 lerter Schrift übernommen,
 ist nach dem Inhalt der
 Urkunden, die in demselben
 oder in demselben in bestimm-
 ten Ausgaben oder an best.
 bestimmten Orten erschienen.
 In Fällen von literar. Ge-
 halt besteht kein Anspruch auf
 Befreiung der Zeitung aber auf
 Befreiung d. Bezugspreises.

Telegraphen-Adresse:
 Gesellschaft Nagold.
 Postfachkonto:
 Stuttgart 5113.

Nr. 40

Samstag, den 17. Februar 1923

97. Jahrgang

Tagespiegel

Am Donnerstags wurden in Offenburg die Kaufmänner
 Dr. Maier und Müller, die die Antiquarische des aussewien-
 jenen Oberamtmanns Schwörer führten, von den Franzosen
 verschleppt. Antimann Peter hat jetzt den Dienst übernommen.

Die Rheinlandkommission hat den Eisenbahninspektor
 Singer und den Postdirektor Krieg in Offenburg aus-
 gewiesen.

Heber Birmeiens (Pflanz) ist der Belagerungsstand ver-
 hängt worden. Die Bevölkerung hatte wegen der Beschäfti-
 gung des ersten und zweiten Bismarckes eine Kundgebung
 veranstaltet, bei der — man denke! — patriotische Lieder
 gesungen wurden. Der Streikverleht ist nur von morgens
 9 Uhr bis abends 6 Uhr frei.

Auf den Bahnhöfen der besetzten Gebiete werden Befehls-
 machungen angehängt, daß alle Eisenbahner, die sich weigern,
 unter französischem Befehl Dienst zu tun, binnen 24
 Stunden aus ihren Dienstwohnungen ausgewiesen werden.
 Diese feldzer Wohnungen sind schon von Franzosen besetzt.

In Zweibrücken befindet sich eine große Zahl von Poli-
 zeibeamten im Gefängnis.

Der französische Arbeitsminister Le Troquer ist bei sei-
 nem Besuch in London auf unerwartete Schwierigkeiten
 stieß der Königin-Botschaft entgegen. Der Pariser „Matin“
 will wissen, Poincaré werde demnächst in eigener Person
 mit Bonar Law „sprechen“.

Die extremen französischen Arbeiterverbände haben für
 heute den Generalstreik proklamiert. Inwiefern dem Ruf ge-
 folgt wird, läßt sich noch nicht übersehen, umso mehr als die
 gemäßigten Gewerkschaften zunächst eine abwartende Haltung
 einnehmen.

Das Gerücht ist wieder aufgetaucht, daß zwischen Frank-
 reich und Japan ein — gegen Amerika und England gericht-
 liches — geheimes Militärabkommen abgeschlossen worden sei.
 — Das macht die englische Sucht nach der „französischen
 Freundschaft“ noch mehr verständlich.

Politische Wochenchau

„Mein Sohn, du glaubst nicht, mit wie wenig Verstand
 die Welt regiert wird.“ Der diese Worte an seinen Sohn
 richtete, war der Kanzler des Königs Gustav Adolf von
 Schweden, Axel Oxenstierna, und er lebte zur Zeit des
 Dreißigjährigen Kriegs. Dreihundert Jahre sind seitdem
 verlossen, aber post dieser Ausspruch einer der geistreichsten
 Staatsmänner seiner Zeit nicht auch vollkommen wieder für
 unsere Tage? Wohin man auch präsident den Blick über die
 Länder und Reiche der Erde schweifen läßt, — nichts als
 Mittelmaßigkeiten und Untermittelmaßigkeiten im Regiment
 der Völker, ja es will uns bedünken, daß die Geistesbe-
 fähigung der Regierenden im umgekehrten Verhältnis zu dem
 derzeitigen natürlichen Weltgewicht der von ihnen re-
 gierten Länder stehe. Wo ist der Kopf, dem wirklich große
 Gedanken entspringen; wo der Mann, der kraft seines
 Charakters und seiner moralischen Persönlichkeit die Welt zur
 Nachfolge zwingt? Es ist, als ob die politisch-sittliche Welt
 sich verbraucht habe und erst eines Schlags bedürfe, um die
 Kraft für die Schöpfung neuer Männer und Führer zu sam-
 meln — wie vor dreihundert Jahren, als mit dem Großen
 Kurfürsten wieder eine Zeit des Aufstiegs anbrach.

Das niedergedretene Deutschland birgt auch heute die
 Kräfte und Keime für einen neuen Völkerfrühling; es besitzt
 Männer, die führen können und führen werden — das fühlt
 jeder unter uns, das fängt auch die Welt draußen an zu be-
 greifen. Eigenlob steht im allgemeinen nicht hoch im Preise
 mit Recht; aber warum soll man es nicht aussprechen? wo ist
 auf dem Erdenrund heute eine Regierung, die sich moralisch
 mit unserer Reichsregierung messen könnte? Die Aufgabe, die
 ihr nach der neuen Kriegsanfrage des Erbfeinds gestellt ist
 ist riesengroß, aber sie hat sich ihr bis jetzt in jeder Weise
 gewachsen gezeigt, so zwar, daß schon heute überall das Ur-
 teil feststeht: mag der ungleiche Kampf aussehen, mir er will,
 mag brutaler Gewaltmißbrauch uns noch so schwere Wunden
 schlagen, — der moralische Sieg ist unser, wenn die Re-
 gierung führt, wie sie bisher geführt hat, und wenn das
 deutsche Volk der Führung folgt, wie es bisher gefolgt ist.

Wohl hat es — leider — in letzter Zeit an einzelnen Ver-
 suchen nicht gefehlt, die Erfolgshaft zu durchbrechen, zu
 hellen Freude der Pariser Blätter, die auf jedes vermeintlich
 Angelegen neuerwachenden Parteihäders in Deutschland gierig
 spähen und die Mühe in einen Elefanten verwandeln, wo ihn
 über Deutschland verstreutes Lockspiegelheer auch nur der
 nächstigen Schein eines Erfolgs seiner aufwiegelnden Arbeit
 an die feindlichen Spionagebureaus glaubt melden zu können.
 Diese Spiegel haben u. a. die Aufgabe, das deutsche Volk, be-
 sonders im Süden, über die Zustände in den besetzten Gebie-
 ten ebenlo zu belügen, wie die französische Regierung das

eigene Volk und die ganze Welt darüber belügt oder zu be-
 lägen verlust. Aber dem Lügenpeter glaubt man nicht mehr
 Englische Blätter hatten von den französischen Schandteilen
 berichtet. Sofort mußte Havas nach London melden, das sei
 alles gar nicht wahr, alles sei nur deutsche Lüge. Flugs
 reiste ein Vertreter des Londoner „Daily Chronicle“ ins
 Ruhrgebiet, um sich an Ort und Stelle zu überzeugen. Er be-
 richtete: „Was bisher gemeldet wurde, ist nicht nur wahr
 sondern es ist in Wirklichkeit viel schlimmer als man be-
 fürchtete; das Verhalten der Franzosen ist über alle
 Massen standals.“ — Nebenbei ging es dem sozial-
 demokratischen Hauptblatt „Vorwärts“ in Berlin. Das Blatt
 mochte nicht glauben, daß es im Ruhrland so arg zugehe und
 schickte seinen Hauptkassierer Stamper dahin, damit er
 dem „nationalistischen Kriegsgeheim“ — das vermutete
 Stamper hinter den Zeitungsberichten — auf den Grund
 gehe. Nach wenigen Tagen schon schrieb er im „Vorwärts“
 was er gesehen und gehört habe, beistimme alle jene Berichte
 vollkommen; die Lage im Ruhrgebiet sei geradezu entsetzlich.
 — Alle Zweifler sollte man einige Tage auf Reichskosten —
 der Franzosen hat diesmal die Kriegskosten zu erheben — ins
 Ruhrland schicken, dann wäre es mit der Lockspiegelerei bald
 vorbei, aus sehr fühlbaren Gründen.

Zu Napoleons Zeiten sah es schlimm in Deutschland
 aus; es wurde gebrandschatzt, gestohlen und geraubt, daß
 unser Land fast völlig verarmte; brutale Macht, trat das
 Recht mit Füßen und in Stadt und Land nahmen die schmach-
 vollsten Bedrückungen kein Ende, solange die Franzosen auf
 deutschem Boden standen. Aber was unter Poincaré ge-
 schah, stellt jene Drangsale noch weit in den Schatten. Die
 Franzosen Poincarés feuern mit der gleichen Wollust mit Plu-
 stolen, Gewehren und Maschinengewehren auf wehrlose Men-
 schen, wie sie ihre Zigaretten anzündeten. Etwa 500 obere
 Beamte und Polizeimannschaften haben sie verhaftet, teilweise
 in Ketten gelegt und ausgewiesen, womöglich auch noch aus-
 geplündert. Jeder Widerstand wird von den Militärgerichten
 mit Gefängnis und solchen Geldstrafen geahndet, die nichts
 anderes sind als unerhörte Gelderpressungen. Die
 Stadt Reddinghausen soll z. B. 100 Millionen Mark
 bezahlen, weil die Schulpolizei einigen französischen Gren-
 darmereioffizieren, die einen deutschen Wachtmeister durch
 Halschüsse schwer verwundet hatten, auch eins aufgebrennt
 hat. Obendrein wurden die obersten Beamten und 31 Polizei-
 mannschaften ins Gefängnis geworfen, mit Kolbenschlägen
 traktiert und in der rohesten Weise beschimpft. Man könnte
 lässlich Spalten füllen mit den Berichten über die Schaulich-
 keiten, denen unsere Brüder in den besetzten Gebieten ausge-
 setzt sind.

Wenn ein willensstarker, kraftbewusster Volkstamm wie
 die Westfalen, die Nachkommen der Cherusker, seiner Em-
 pörung über eine solche Bedrückung schließlich Lust machte
 und Gewalt mit Gewalt vergalt, nichts wäre begreiflicher.
 Aber die Westfalen wissen nur zu wohl, daß sie damit nie-
 mand einen größeren Gefallen erweisen würden als Poincaré
 und den Franzosen und Belgiern, die denn den erwünschten
 Anlaß hätten, den offenen Kriegszustand auszusprechen,
 zu dem ihnen nach ihrer Verkündung der „friedlichen Ab-
 sichten“ jeder Anlaß fehlt. Um so bewundernswürdiger ist
 das mit trotzigem Ingrimm, aber äußerlicher Ruhe belästigte
 Verbalten aller Unbilden. So hat auch die Reichsregierung den
 Versuch eines unerschämten Eingriffs in die deutsche Staats-
 hoheit, den die französische und die belgische Regierung mit
 einer Note vom 10. Februar machten, indem sie die deutschen
 Minister das Betreten der besetzten Gebiete
 verboten, ruhig und würdig zurückgewiesen. Sie gab die
 kurze Antwort, daß die Reichsregierung und die Regierungen
 der deutschen Bundesstaaten sich über das Verhalten ihrer
 Minister von fremden Regierungen keine Vorschriften
 machen lassen. Poincaré hatte auf seine Herausforderung
 wohl eine andere Antwort erwartet; jetzt ist er und der Herr
 Kollege Theunis aus Belgien der Blamierte, und für den
 „Kriegszustand“ langte es wieder nicht. Die Regierung läßt
 sich, wie das deutsche Volk, nicht aus der besonnenen aber
 nachdrücklichen Abwehr herauslocken. Das meinten auch die
 kernigen, echt deutschen Worte, die Reichspräsident
 Ebert am 12. Februar bei seinem Besuch in Karlsruhe
 an seiner Landolende richtete. Die Wohnung wurde verstan-
 den und sie wird befolgt; die Badener tragen das fremde
 Joch mit der Gewißheit, daß ihr stiller Widerstand härter und
 dauerhafter ist, als die feindliche Macht.

Trotz des geräuschvollen Sabeltafelns und der furchter-
 lichen Drohungen ist es doch nicht mehr zu bemängeln, daß
 man in feindlichen Lager seiner Sache nicht mehr sicher ist.
 Aus Briefen der Besatzungstruppen, die zufällig gefunden
 wurden, geht hervor, daß man den eigenen Soldaten, beson-
 ders den belgischen, nicht mehr traut. Fahrensicht wird zu-

gegeben. Die herbeigerufenen französischen und belgischen
 Eisenbahner wollen nicht recht mitun, sie sind der schätzbaren
 Aufgabe auch nicht gewachsen. Und daß man die Franzosen
 allgemein im besetzten Gebiet verachtet, das will ihnen
 gar nicht hinunter. Man hat nicht erwartet, daß das deutsche
 Nationalgefühl wieder so erwachen könnte. Wir danken es
 dem Herrn Poincaré. Einen Hauptschlag haben nun die
 Belgier erlitten. Nicht nur die Kohlen, sondern alle In-
 dustrieerzeugnisse des Ruhrgebiets sollten für das übrige
 Deutschland gesperrt werden, und damit die Abführung so
 recht vollständig sei, haben die Belgier die Besetzung bis
 Wesel und Emmerich (an der holländischen Grenz) ausge-
 dehnt. Es ist kein Zweifel, daß diese „Sanktion“ das be-
 setzte und das unbesetzte Deutschland schwer zu schädigen ver-
 mag; den Belgiern schwebte überdies vor, Hamburg
 über das ein großer Teil der Ruhrzufuhr geht, zu kreuzen
 und die Ausfuhr über den belgischen Hafen Antwerpen abzu-
 stellen. Die Suppe wurde aber nicht so heiß gegessen, als sie
 gekocht war. Die Reichsregierung hatte mit der Wahrheits-
 lieber der Kriegsblode gerechnet und rechtzeitig 60
 Kohlenzüge und ziemlich viel Eisen und Eisenwaren aus dem
 Ruhrland herausgeholt. Die Industriellen in Belgien und
 Frankreich aber merkten sofort, daß die Sanktion sie selber
 treffen würde, weil die Waren des Ruhrgebiets wahrschein-
 lich nur den französischen und belgischen Markt überschwen-
 men würden. Sie erhoben daher Einspruch und noch ehe die
 Abführung recht ausgeführt war, wurde sie bereits wieder
 abgeändert und die Ausfuhr gegen Abgaben von 10 bis 50
 Prozent des Werts gestattet. Auf dem Papier mag diese
 „Sanktion“ ziemlich einfach sein, in Wirklichkeit stellen sich
 wieder Schwierigkeiten entgegen, von denen sich die Herren
 Ministerpräsidenten nichts hatten träumen lassen. Vor allem
 hat noch kein deutscher Industrieller um eine Ausfuhrerlaub-
 nis nachgehakt. Wenn die Feinde schon die Ruhrindustrie „in
 friedlicher Absicht“ zerstören wollen, warum klagen sie denn
 nicht einfach alle Fabriken und Maschinen kurz und klein?
 Dazu hat man noch nicht den Mut gefunden. Zum mittelmäßigen
 Landesverrat aber, der der Hintergedanke bei der bedingten
 Ausfuhrerlaubnis ist, lassen sich die deutschen Industriellen
 nicht verlocken. So sind denn die belgischen Großindustriellen
 nach Paris gekommen und halten mit den französischen Kol-
 legen einen Rat, wie ein Ausweg aus der fatalen Sackgasse
 zu finden sei. Auf die Vorschläge, die sie ihren Regierungen
 machen werden, darf man gespannt sein.

Inzwischen ist das englische Parlament wieder
 zusammengetreten, und nach einer belanglosen Thronrede hat
 Ministerpräsident Bonar Law seine mit Spannung er-
 wartete Rede gehalten, die sich hauptsächlich mit dem Ruhr-
 krieg der Franzosen beschäftigte. Bonar Law bemühte sich,
 wie zu erwarten war, den Franzosen wegen des verheereten
 Unternehmens, vor dem er immer gewarnt habe, gebührend
 den Weg zu weisen, aber er hütete sich wohl, ihn nach zu machen.
 Das Ende seines Redes war, den Deutschen könne es so
 schlecht gehen wie nur möglich, aber ganz unbringen dränge
 man sie deshalb noch nicht. Er hoffe, daß Frankreich, dessen
 Freundschaft ihm wertvoller sei als Deutschland mit samt sei-
 nem Ruhrgebiet, noch keine Vermittlung annehmen
 werde. Nebenbei sprach sich Lord Curzon im Oberhaus aus.
 Der Arbeiterführer Redonald hatte nichts gegen Frank-
 reich zu sagen, er richtete aber an Bonar Law die verhängnis-
 volle Frage, ob die Ruhrbesetzung erfolgt sei, um Unabhängigen
 zu bekommen, oder um eine „freie Republik“ zu gründen,
 d. h. das Land Frankreich anzugliedern. Bonar Law war
 auf diese Frage Rede und Antwort stehen müssen, er wird
 sich aber als schlauer Kanadier schon durchzureden wissen.
 Was sonst im Unterhaus geredet wurde, war alles auf den
 Ton gestimmt: Die Freundschaft Frankreichs
 über alles. Wir wollen sehen oder hören, was Lord
 George zu sagen hat, der als nächster auf der Rednerliste
 steht. In Paris hat die Rede Bonar Laws keinen sonderlich
 großen Eindruck gemacht. Poincaré hat sich nach den Pariser
 Blättern übrigens bereits jede Vermittlung in der Ruhr,
 angelegenheit verbeten, es ist ihm auch gleichgültig, viel-
 leicht sogar willkommen, wenn England seine Truppen aus
 dem Rheinland zurückzieht, wovon Bonar Law bedingungs-
 weise sprach.

Deutschland steht, das hat die englische Parlamenten-
 handlung wieder gezeigt, allein. Aber nicht verlassen.
 Es ist erbebend, wie in der ganzen Welt alle, die deut-
 schen Blutes sind, weiteferten, an ihrem Teil zum Sieg
 des Rechts beizutragen. Milliarden sind gespendet worden,
 und auch Nichtdeutsche haben durch Millionengaben ihrer Be-
 wunderung für den Heldenkampf Ausdruck verliehen. Die
 Opferfreudigkeit im Reich selber ist noch nie in
 schönerem Licht erstrahlt als in diesen Tagen. Dieser Geist
 des Gebens und freiwilligen Entlassens möge uns erhalten



...Einschränkung
Reisenbahn Waldorf-
aus.
...hilfe. Bis jetzt ist
...nungen von der In-
...tern die Summe von
...gegangen.
...ensbruch. Am 27.
...St. großer Rathenautag.
...g. Flügel und Re-
...bedungsversammlung, die
...s veranstaltet war. An-
...ng durch die Stadt unter
...erhöll der Ruf: „Auf
...eil des Zugs folgte dem
...s Direktors Knobel ge-
... zu Boden gezerrt und
...gegen die Villa Rebach,
...schlossenen Garten ein-
...Begen Beteiligung an
...vor der hiesigen Straf-
...Verhandlung eröffnet

Aus Stadt und Bezirk

Nagold, 17. Februar 1923.

Postwerkzeuerversteigerung des Reichspostministeriums
Das Reichspostministerium versteigert zugunsten der Reichs-
kasse vom 8.—10. März in Leipzig im Auguste-Schmidt-Haus
Dresdenerstraße 7, im Anschluß an die 3. Leipziger Brief-
marken-Händlermesse gebrauchte und ungebrauchte Brief-
marken des In- und Auslands.

Eisenbahnsache. Die bisher nur größeren Abfertigungs-
stellen im Reichsbahnverkehr eingeräumte Befugnis zur selbst-
ständigen Erhebung von Entschädigungsanträgen im Güter-
verkehr bis zum Forderungsbetrag von 10 000 M ist vom
8. Februar ds. Js. ab weiteren Abfertigungsstellen beigelegt
worden. Gleichzeitig wird die Befugnis ausgedehnt auf Sen-
dungen des Gepäcks- und Expressgutverkehrs und weiterhin
sodern die geforderte Entschädigung den Betrag von 1000 M
nicht übersteigt — auf Sendungen des Wechselverkehrs der
Reichsbahn mit deutschen Privatbahnen und des Ver-
kehrs mit Eisenbahnen, die dem Verein deutscher Eisenbahn-
verwaltungen angehören.

Ruhrspende.

300 000 Mark für die Ruhrhilfe wurden unserer Ge-
schäftsstelle von der Firma Gebrüder Theurer Nagold-
Altensteig und ihren Arbeitern überlassen; ein er-
freuliches Zeugnis von Opferwilligkeit.

Mitteilung

Ferdinand Kocunius hat noch 30jähriger Tätigkeit die
Herausgabe des „Kunstwart“ niedergelegt. Er will sich vor-
 allem der Bekämpfung der Schuldlüge widmen, ohne daß es
seinen Vertrag von Versailles und seinen Ruhestillsatz ge-
geben hätte.

Das Berliner Markenbrot von 1900 Gramm kostet jetzt
500 Mark.

Ueberfall auf ein Postamt. Am Donnerstagabend dran-
gen 9 junge Burken, mit schwarzen Masken vor dem Ge-
sicht, in das Postamt in Teltow bei Berlin ein, bedrohten das
Personal und raubten an Brief- und Wertmarken etwa zwei
Millionen Mark. Dann fuhr ein mit einem Kraftwagen
davon. Die Räuber hatten zuvor die Fernsprechanlagen
zerstört.

Größter Feuer. In den Fließkondensierfabriken von Armour
in Omaha am Missouri (Staat Nebraska) brach ein Brand
aus, der drei neunstöckige Gebäude zerstörte. Der Schaden
wird auf zwei Millionen Dollar geschätzt.

Widerpruch gegen eine Begnadigung. Die Landschaft
Angela (Schleswig) hat gegen die Begnadigung eines viel-
fachen Raubmörders durch das preussische Staatsministerium
Widerpruch erhoben. Der Begnadigte hat nach der Ueber-
zeugung der Bevölkerung noch weitere Mordtaten, die in der
Gegend sich ereignen, begangen.

Unenigliche Todesbestrafung. Der Gemeinderat in
Triptis (Thüringen) hat beschlossen, die Bestrafung ver-
storbener Einwohner auf Gemeindefkosten zu übernehmen.
Zu dem Zweck wird eine städtische Sterbekasse errichtet,
für die ein Mitgliedsbeitrag von 1000 Mk. auf jeden Ein-
wohner erhoben wird, für Kinder bis zur Schulentlassung be-
trägt die Umlage die Hälfte. Einkommen unter 100 000 Mk.
sind beitragsfrei. Von Einkommen bis 200 000 Mk. wird
ein Zehntel, für jede weiteren 100 000 Mk. ein Zehntel mehr
erhoben. Beim Wegzug von Triptis wird das eingezahlte
Sterbegeld ohne Zinsen für den über 3 Jahre hinaus ge-
zahlten Zeitraum zurückerstattet.

ep. Eine Kritik im Islam. Der Islam in Niederländisch-
Indien, der dort die religiöse Großmacht und in der moham-
medanischen Gesamtfront den südlichen Capitel bildet,
steht in einer bedenklichen Krise. Zwar sucht er seine Kräfte
in dem Volksbund der Serikat Islam zusammenzufassen, brei-
tet sich da und dort aus und sieht seine orthodoxe Richtung
erhalten. Andererseits aber nötigen ihn die neuen wirt-
schaftlichen Verhältnisse zu einer gefährlichen Auseinander-
setzung mit dem Kommunismus; die unter den Eingeborenen
weit verbreitete moderne Bildung wird vielfach an den
Islamischen Religionslehrern vermischt und weckt Zweifel an
der stilligen Ueberlegenheit Mohammeds sowie an seiner
Lehre; endlich sieht sich die nationale Empfindung am Koran
wegen seiner arabischen Schrift und Sprache. Ein japanischer
Weltapostel hat unter den Mohammedanern eine Reform-
bewegung ins Leben gerufen, die den neuen Bedürfnissen ge-
müßig will und einen Gedankenaustausch zwischen Christen-
tum und Islam ermöglicht.

Die Jüdisch-Insulaner, die im Weltkrieg auch ein Kontin-
gent zum großen Heer der Verbündeten stellten, haben neu-
lich den Kriegsrufen, der ihnen auf Frankreichs Gefilden ver-
gessen blieb, nachgeholt. In Suva, der Hauptstadt, trofen zum
erstenmal seit dem Krieg eine Sendung deutscher Waren und
eine Anzahl Deutscher ein, die angeblich die Absicht hatten,
auf den Inseln sich niederzulassen. Aber ein Haufen Kriegs-
veteranen waren, wie die in Köln erscheinende englische
„Cologne Post“ nicht ohne Genugtuung berichtet, die Waren
ins Meer; die Ansiedlungsbeschlüssen wurden auf einer klei-
nen Insel festgehalten, bis sie von einem englischen Dampfer
zwangsweise abtransportiert werden konnten.

**Ein Schieberneft hat die Kriminalpolizei in der Einkaufs-
gesellschaft von Benny Rosenbaum in Hamburg gefunden.**
Waren im Wert von vielen Millionen Mark wurden beschlag-
nahmt.

Der Tod in der Schlemmerkiste. Ein Butterkieber be-
suchte mit einer Kontoristin ein Berliner Lokal, wo es zur
Nachzeit hoch herzugehen pflegt. Er zeigte in der Trunken-
heit seine Brieftasche mit mehreren hunderttausend Mark.
Das Mädchen wachte nun in den Vorhof eine „Modistin“ und
gleich darauf ward ihm nicht wohl. Als man sich um den
Toten bemühte, war das Mädchen mit der Brieftasche ver-
schwunden. Die Raubmörderin wurde daauf verhaftet.

Polsischer Fanatismus. Der Rektor des Seminars in
Chopin, Smaragd Bojarski, ermordete den Metropolitane
Georg, das Haupt der russisch-orthodoxen Kirche in Polen,
durch zwei Revolvergeschosse in seiner Wohnung in Warschau.
Der Mörder gab als Grund an, er sei ein Gegner der ortho-
doxen Kirche.

Kunsthandwert

Im März 1922 ist in Stuttgart auf Anregung der würt-
tembergischen Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbunds
der Verein „Kunsthandwerk Schwaben“ gegründet worden.
Diese Gründung, der ähnliche in andern deutschen Staaten
vorangegangen sind, weist darauf hin, daß das Kunsthand-
werk, das sich auf sich selbst zu besinnen, Kunst und Hand-
werk, die eng zusammengehören, sind im 19. Jahrhundert
auseinandergerissen worden und haben, jedes für sich, ein
unbefriedigendes Dasein geführt. Gewiß, sie sind einmal
näher gekommen. Der Künstler hat im letzten Jahrzehnt
mehr und mehr gelernt, aus dem Geist des Handwerks her-
aus zu schaffen, er hat die Arbeitsvorgänge, die Eigenschaften
des Materials studiert, er hat versucht, als Künstler hand-
wertsgerecht zu denken und zu fühlen. Und der Handwerker
ist aus der Betäubung erwacht, in die ihn die wirtschaftliche
Umwälzung des 19. Jahrhunderts geworfen hat; er merkt,
was ihm fehlt, er spürt wieder in sich künstlerischen Ehrgeiz
und die Lust, das Gute und Schöne zu schaffen. Aber immer
noch will der Künstler der „freie Künstler“ sein; immer noch
sitzt er am grünen Tisch, ist beherrscht von der falschen Vor-
stellung, daß der Entwurf das Erste und Entscheidende, die
eigentliche künstlerische Leistung sei, die handwerkliche Aus-
führung aber ein Zweites und Untergeordnetes. Und immer
noch fühlt sich der Handwerker zu sehr als ausführendes
Organ eines fremden künstlerischen Willens. Und wo er selbst-
ständig künstlerisch arbeiten will, da wird er unsicher, ver-
wechelt künstliche Künstelei oder rein technische Vollkommen-
heit mit Kunst und macht so Unliebendes und Unfruchtbares.

Der Künstler muß wieder lernen, Handwerker zu sein.
Ohne das eigene, persönliche Bilden und Formen im Material
bleibt sein Werk immer kühl und lebensarm. Das ist in der
freien Kunst, besonders in Plastik längst anerkannt. In der
Handwerk-Kunst fängt man erst jetzt an, es einzusehen. Wie
sich der Kunsthandwerker bildet, woher er kommt, ist gleich-
gültig. Ob er ein Handwerker ist, der künstlerisch, ob er ein
Künstler, der handwerksgerecht arbeiten will, das tut nichts
zur Sache. So sind auch in dem neuen Verein Künstler und
Handwerker beisammen: sie wollen eben Kunsthandwerker
sein, nicht mehr und nicht weniger. Sie wissen, daß die Wert-
statt der gesunde Lebensboden des Kunsthandwerks ist, und
daß hier die Kräfte liegen.

Zwei Gefahren lauern am Weg der neuen Entwicklung.
Der Künstler im Kunsthandwerk will leicht ins Halb-
individuelle geraten. Die atomlos lebende, sinnlich reizbare
Zeit schreit nach neuen Reizen. So wird er leicht sich dazu
verführen lassen, das Originelle, Aparte, Ausgefallene geben
zu wollen, das „einschlägt“, das den Tageserfolg hat. Davor
bewahrt eine Besinnung, die schon in der Schule gepflegt
werden muß und die heute freilich noch weidlich fehlt. Davor
bewahrt weiterhin die Anlehnung an eine gesunde, lebendige
künstlerische Ueberlieferung und Herkommen, die wenn nicht
alle Sünden trägt, sich heute eben bilden will. Wir müssen
lernen, die Besonderheit nicht im „neuen Raster“ zu suchen,
sondern in der höchsten Festigkeit, Rechtschaffenheit, Not-
wendigkeit der Formgebung. Die andere Gefahr droht dem
Handwerker, der im Kunsthandwerk steht. Der an sich lo-
benwerte Ehrgeiz, technisch einwandfreie Arbeit zu liefern,
verführt ihn zu trüderer, lebloser Gleichförmigkeit. Der Sinn
für Regelmäßigkeit, Sauberkeit, peinliche Genauigkeit, kommt
uns aus dem Geist der Maschine und ist ein Merkmal unserer
Zeit. Aber es wäre falsch und gefährlich, ihn zu pflegen.
Vielmehr muß der Kunsthandwerker wieder flüster, großher-
ziger darauf losarbeiten, er muß den Keinen Zulassen der Arbeit,
die da und dort die Strenge der Technik mildern, ja der
Laune der Stunde ihr Recht lassen. Und es muß ferner kommen,
daß die zwei völlig gleiche Stücke aus seiner Hand
herausgehen, auch dann, wenn er ein Stück zwanzigmal wie-
derholt.

Nun scheint dies alles gewiß vielen eine Phantasie, kann
man denn heute noch so arbeiten? Wird das wirtschaftlich
möglich sein? Können wir auf die Fabrikarbeit verzichten,
die eben immer fabrikarbeitsfähig bleibt und ihrem Wesen nach
niemals im Geist des echten Kunsthandwerks arbeiten kann?
Darauf gibt es keine Antwort. Man muß nur das Rechte er-
kennen und das Rechte wollen. Das Uebrige findet sich. Doch
das Kunsthandwerk von heute die Maschine benutzen muß,
versteht sich. In jedem Werkstück gibt es Einzelteile, Roh-
formen, deren Herstellung man ruhig der Maschine überlassen
kann. Wenn nur die entscheidenden Formen aus handwerk-
lichem Tun, Denken und Fühlen entspringen.

Wolfgang Fleiderer.

Landestheater

- Großes Haus: 19. Febr. 10: Die Dreiflügel (7—9¼). — 20. S. 2: Niemi (8¼—10¼). — 21. S. 1: Boris Godunow (6—9¼). — 22. Troubadour (7—10). — 23. S. 8: Zauberkiste (6¼—10). — 24. S. 7: Die Dreiflügel (6¼—9 Sonderausstellung für Auswärtige A. 9). — 25. Morgenfeier: Deutschland, mein Vaterland. H. H. Ehrler (11¼—12¼), Wida (6¼ bis 10). — 26. S. 5: Die Dreiflügel (7¼—10).
- Kleines Haus: 19. Janabend (7¼—9¼). — 20. S. 7: Des Eifers Schatten (7¼—10). Es gelten Karten S. 7 Was ihr wollt). — 21. S. 4: Lumpacivagabundus (7¼—10). — 22. S. 6: Lumpacivagabundus (7¼—10). — 23. S. 9: 1. Klasse — Die Medaille (7¼—9¼). Es gelten Karten S. 9 Traumpfad). — 24. Petersens Mondfahrt (2¼—5). — S. 3: Kobelinde (7¼—10). Karten S. 3 Das Loch in der Wandstraße). — 25. Petersens Mondfahrt (3¼—6). Der Marquis von Reitz (7¼—10).

Neue Nachrichten

Verfählung Nr. 6

Paris, 16. Febr. Die deutsche Rücklieferungskommission hat der Entschädigungskommission mitgeteilt, daß infolge des Ruhestillsatzes der Vertrag über die Rückerstattung von Maschinen und Materialien an Frankreich und Belgien als aufgehoben zu betrachten sei. Die Entschädigungskommission nahm von der Erklärung Kenntnis und stellte mit 3 Stimmen bei Stimmenthaltung des Engländers eine weitere „Verfählung“ fest.

Verstimmung in Paris

Paris, 16. Febr. Das Jaudern der englischen Regierung, die durch das englische Besetzungsgebiet führenden Bahnhöfen den Franzosen zu überlassen, wird in Paris über-
demerkt. Man droht, die Entscheidung der Rheinlandkom-

Der 1. Febr.

Bezirk Nagold

Erdbt. Bezirk Nagold
Kreissprecher No. 28.
Verla
Troca
Lond
nicht
dern

Verbreitete Zeitung im
Oberamtsbezirk. — An-
zeigen sind daher von
bestem Erfolg.
Für Verf. Beiträge wird be-
sonderer Dank ausgesprochen.
Es wird keine Gewähr dafür
übernommen, daß Nachrichten
oder Mitteilungen in bestimmten
Ausgaben über ein fest ge-
setztes Datum erscheinen.
In Fällen von längerer Ab-
wesenheit behält kein Redakteur auf
Verlangen der Redaktion über auf
Wahlung 3. Belegblätter.
Telegramm-Adresse:
Gesellschaft Nagold.
Postfachkonto:
Stuttgart 5113.

97. Jahrgang

zogen führen! Und was kostet das! Glaubt man wirklich
jog Frankreich einer derartigen Lage durch viele Monate ge-
lischen bleibt? Die Fähigkeit der französischen Regierung,
die sich freuzenden und widersprechenden Befehle, bei
Am U auf das Schlagwort „Befehl, Gegenbefehl, Aufhebung“
gewollte Betrieb, die nervöse Hoff der plötzlichen Massen-
stättigungen, die Brutalität und Grausamkeiten dabei —
deshalb das zeigt ja doch nur von der kirchlichen Unfähigkeit
die Per Pariser Nachrichten und von ihren verfehlten Ver-
sprüch an der Ruhr alles so ganz ganz anders gekommen
wollte, sie es sich gedacht hatten.
handförmig nur jetzt bleiben, noch 1—2 Monate die Zähne
Lond-landerbeißten und nicht wieder die Flaumhaare an die
Optim kommen lassen, dann kommt mit Sicherheit der Augen-
Troca wo es heißt: „Rückwärts, rückwärts, stolzer Gid!“
feren Leon wartete in Moskau fünf Wochen auf die Verhand-
bereitschaft der Jarenregierung, vom 14. September bis
1. Oktober, und mußte sich dann doch zu seinem todbringenden
Auszug entschließen. Diesmal steht für die Franzosen
Doch viel mehr auf dem Spiel als 1812: ihr ganzes Be-
Deinlich des Versailler Diktats; sie werden daher
in dem Ueberleben ausdauern, aber der unvermeidliche Zu-
sammenbruch ihrer Aktion wird dann nur um so kräftiger sein
wenn es geht jetzt ums Ganze! Poincaré hat nun ein
auf die unbegreifliche Dummheit gemacht, die Taube vor
zu stellen aus der Hand zu geben, um den Sperling an der
St. de, und sich in eine Aktion einzulassen, bei der der Sperling
von ihr hartes Wort mitzusprechen hat, bald vielleicht sogar
Initiative an sich reifen wird. Alle kommt jetzt darauf
an, die Pfist zu bleiben und jede Verhandlung abzulehnen bis die
unbegreiflichen sein beigegeben haben. Das ist „ungläublich die
Juch-ungelassenen Zwischmühle, in der sich ihre Ruhraktion be-
7750“ unter allen Umständen zu erreichen, vorausgesetzt, daß
wahr sehr bald, d. h. sagen wir in 5 bis 8 Wochen. Un-
auf Deutsche Stellung ist in unserem waffenlosen Kampfe un-
wahr sehr günstig.

Wer soll vermitteln?

Die „Intervention“ im Ruhrkrieg
Haben einem diplomatischen Mitarbeiter erhalte ich folgende
achtung: Die Geheim-Wision des französischen Ministers
1488 K. unter 1. Jan. 1923 — 2007 2007 2007 2007
Schwamm
sow. Material: Formellen 181, Stabellen 270, Handbellen
Probleme 40 A, Mittel- und Fernbelle ohne Aufsätze, Ueber-
weise für Saar- usw. Material, das 124fache der Liste vom 1. Aug.
1922.
Weitere Herabsetzung des Weizenmarktpreises. Die Süddeutsche
Mühlvereinsleitung hat in Anlehnung an die weitere Wolsch-
lung der Devisen den Richtpreis für Weizenmehl Spezial 0 von
20 000 auf 185 000 M für den Doppelzentner ermäßigt.

Stuttgarter Börse, 16. Febr. Der Verlauf der heutigen Börse
hat ausgesprochen schwach. Die seit der letzten Börse eingetretenen
tarken Ermäßigungen der Devisenpreise veranlassen zahlreiche Ver-
käufe, denen gegenüber nur wenig Kaufaufträge vorlagen. Die
Kurse wuchsen daher zum Teil bedeutende Ermäßigungen auf-
weisen. Rückgänge waren auf der ganzen Linie zu verzeichnen.
In den niedrigen Preisen zeigte sich etwas Kontrast. Der Markt
der Festverzinslichen war von der klauen Haltung der Aktien-
märkte kaum beeinflusst. — Bankkassen: Vereinskass 4000
7000, Notenbank 29 000 (35 000), Frankenerwerte: Ravens-
burger 4000 (5400), Ehinger 5500 (7400), Rottener 15 000
17 000, Pfanen 9000, Walle 8000 (13 000). Metallaktien:
Feinmetall 100 000 (120 000), Rohner 50 000 (75 000), Jungbun-
18 000 (24 000), Metallwaren 27 000 (35 000). Maschinen-
werte: Bahner 11 000 (14 000), Langbein 60 000, Effingen
14 000 (25 000), Hefer 12 000 (20 000), Weinacker 25 000
35 000, Reichelshäuser 18 000 (25 000). Spinnerei-
aktien: Unterhausen 65 000, Wellingheim 30 000 (40 000), Kolb-
Schäfer 20 000 (28 000), Kottler 25 000 (35 000), Rader 35 000
45 000 (60 000), Effingen 48 000, Kattus 64 000, Leinwand-
Krie 55 000. Sonstige Werte: Waid 31 000 (42 000), Seibel-
berger Zement 16 000 (20 000), Kila-Rothweil 24 000 (29 000),
Kraum 8000 (9000), Salzwerk Heilbronn 75 000 (70 000), Stutt-
garter Zucker 17 000, Mannheimer Del 32 000, Ziegelwerke Lud-
wigsburg 25 000. Wert: Vereinskass.

Mannheimer Produktionskräfte, 15. Febr. Bei oberflächlicher
Erfassung unter Zurückhaltung der Rohier waren die Preise nicht
günstig. Verlangt wurden für die 100 Kilo mit Sach, bahnsfr
Mannheim für Weizen 110—115 000, Roggen 105—110 000, Gerste
100—105 000, Hafer inländischer 60—65 000, ausländischer 90 bis
95 000, Mais 100 000, Weizenbau 45—48 000, Ervener Kleebrot
50 000, Preiskoh 43—45 000, gelb. Stroh 41—43 000, Weizenklein
55 000 M. Der Weizenpreis der Mühlen für Weizenmehl Spezial 1
lieferte auf 220 000 M für die 100 Kilo mit Sach, doch gab die
zweite Hand bereits zu 140—155 000 M ab.

Märkte

Stütz- und Fellsverfeinerung in Mannheim, 15. Febr. Bei der
Stütz- und Fellsverfeinerung in Mannheim ergeben sich für den Pfund je
nach Gewicht von 30—42, 50—58, 60—70 und 80 Pfund und mehr
Rindfleisch 5780, 6168, 6000, 5130 M; Rinderhäute 7546, 6104,
6050, 6030 M; Ochsenhäute 5800, 5670, 5770, 4825 M; Wollenhäute
7000, 6257, 5165, 4775 M; Rindfleisch wurden mit 11 000—12 770 M
Sammelefelle mit 4000 M je Pfund bezahlt. Diese Preise bewegen
sich etwa 200 v. H. über denen bei der vorangegangenen Preis-
festsetzung in Karlsruhe. Der Verkauf war trotz starken Besatzes
schleppend.
Mannheimer Viehmarkt vom 15. Febr. (Vg. Dr.) Der Futtermittel-
markt und es wurden für je 50 Kilo Lebendgewicht bezahlt: 47 Kilo



bleiben! Unheimlicher Krieg dem bösen Geist, der Schlemm und Wucher sein Wesen treibt! Durch Ratgeher, das dem Reichstag vorliegt, wird die Regierung die Handhabe bekommen, die höchsten Auswüchse zu drücken. Möge sie von dem Gesetz unumschlichen Gebrauch machen. Ihre Bemühungen, im Verein mit der Reichsregierung die Markturaus der Abgrundtiefe wieder etwas emporzuziehen, sind bis jetzt von gutem Erfolg begleitet gewesen. Man hat Bequemlichkeitshalber meist nur in der Riesengabe von Papiergeld die Ursache der Wertentwertung gesehen, unser Reichsbanknotenumlauf übersteigt heute wohl 3 von Milliarden und doch ist dank geeigneter Maßnahmen hauptsächlich gegen Mißbrauch der Börsenspekulation, Dollar schon von 50 000 auf 18 000 gesunken und der Wert entsprechend gestiegen. Das ist ein Beweis, daß Börsenspekulation eine wesentliche Schuld an dem Niedergang unserer Währung trägt. Aber man kann es verstehen, wenn trotzdem die Preise so vieler Waren während steigen, und es ist nicht von der Hand zu weichen, daß auf manchen Gebieten gewuchert wird. Hier muß ein durchgeführtes werden und zwar so gründlich, daß auch die Gewissenlossten die Lust zu Wucher und Schieberlei vergehen lassen.

Der Franzose tobt weiter

Neue Blutkuren
Bingen, 16. Febr. Auf dem Weg zu seinem im Rheingebirge Schiff wurde ein 22jähriger Schiffer von einem französischen Posten mit dem Bajonett tödlich verletzt.
Alfa, 16. Febr. Ein Lokomotivführer wurde auf dem Weg zur Arbeit beim Bahnhof Juenharth von einem französischen Posten erschossen.
In Bonn wurde an einem Wegübergang, dessen Schranken offen waren, eine Frau durch eine von Franzosen führte Lokomotive getötet.

Weil er kein Feuer geben konnte
Gelsenkirchen, 16. Febr. Ein belgischer Offizier verlor auf der Straße von dem Kaufmann Steinbach Feuer um sich eine Zigarette anzuzünden. Steinbach konnte Forderung nicht entsprechen, weil er keine Streichhölzer bei sich hatte. Der Offizier verhaftete Steinbach, gegen eine „Sicherheit“ von 30 000 Mark sollte er auf freien Fuß gesetzt werden. Die Belgier begnügten sich aber schließlich mit 10 000 Mark, doch soll Steinbach vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Fransösischer Kohlenraub
Alfa, 16. Febr. Ein französischer Kohlenhändler wurde plötzlich in Alfa, legte am Oberländerufer an und nahm die dort liegenden Kohlen ab, die für Stullen bestimmt waren, aber infolge Schiffsstreiks seit 14 Tagen liegen blieben. Die englische Strompolizei wurde herbeigeholt, worauf die Franzosen davonfuhren.

Enge Lage in Belgien
Paris, 16. Febr. Es ist hier wohl bekannt, daß Belgien sich gegenwärtig infolge des Kohlenmangels in ein viel schlimmeres Lage befindet als Frankreich. Die Infanterie hat...

Betrifft: Brothorten.
 Die Bevölkerung des Bezirks Nagold wird darauf aufmerksam gemacht, die in der neuen Brothorte enthaltenen Reklamemarken aufzubewahren, da auf diese Weise möglicherweise Sonderzuweisungen in Lebensmittel stattfinden.
 Geschäftsstelle des Kommunalverbands.

Effringen
 Oberamt Nagold.

Nadelstammholz-Verkauf.

Am Dienstag den 20. Febr. ds. nachmitt. 3 Uhr kommt aus dem hiesigen Gemeindevald zum Verkauf auf dem Rathaus hier:
Los I
 Abt. Fichtenwäldle mit Saugholz Festm. II. 4,17, III. 32,27, IV. 10,37, V. 0,80, Säaholz I. 496, II. 1,13, III. 0,89 gemischt.
Los II Abt. Saugholz mit I. 12,58 II. 3,56.
Los III Abt. Kiefernwäldle Saugh. mit III. 6,05.
 Auf diese hierauf wollen nach der neuesten staatlichen Forstgesetz in Belgien ausgedrückt Dienstag den 20. d. Mts. nachmittags 2 Uhr beim Schulh. Amt einverstanden werden.
 Der Zuschlag bleibt sich vorbehalten. Die Abgabe ist günstig.
 Schutth.Amt.

Schuld-Scheine
Miet-Verträge
Lehr-Verträge
 stets vorrätig in der
Buchhandlung Zaiser, Nagold.

Wangen a. N. 16. Febr. Holzpreise. Beim Holzverkauf wurde für einen Spaltmaß bis zu 11 000 A bezahlt. Doppelholz galt bis 22 000 A, Birkenholz bis 38 000, Eichenholz bis 40 000 der Kanometer. Bedacht kostete das Reihg von diesen Raubböckern, die Welle durchschnittlich über 700 A, Stockholz im Boden bis 24 000 A der Kanometer. Bei einem Ausbot von 800 000 A betrug der Gesamterlös 4,3 Mill. M.
Eisenbahnen O.L. Nürtingen, 16. Febr. Fabelhafte Holzpreise. Bei dem Verkauf von Flächenlosen wurden wackelige Preise bezahlt. Für ein Flächenlos geschätzt zu 120 Werten wurden 150 000 A bezahlt.

Wetterbericht
 Der Hochdruck im Nordwesten bleibt bestehen; im Westen ist eine Störung vorhanden, die auch in Süddeutschland Einzug hat. Am Sonntag und Montag ist vielfach bedecktes, mäßig kaltes, aber in der Hauptsache trockenes Wetter zu erwarten.

Ausnahmeangebot.
80 000 St. Kunststeine
 Gabe ca. 12/14/25 und 10/12/25 abzugeben. 394
Süddeutsche Kunststeinwerke
G. Hauffler Pfondorf.

Favorit-Moden-Album
 Frühjahr / Sommer 1923
 soeben eingetroffen und vorrätig bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Wir haben nunmehr mit der Fabrikation und dem Versand unserer weichen und harten
Kräuter-Käse Marke HB
 hergestellt aus Schweizer Rohzieger, wieder begonnen.
Kräuter-Käse-Fabrik Heinrich Bort
 Kommandit-Gesellschaft, Wangen im Allgäu.

Bäderlehr- lings-Gesuch.
 Einen ordentlichen Jungen nimmt bis 1. Mai in die Lehre
Gottfr. Seeger, Bädermeister.

Gesucht
 wird zu baldigem Eintritt 11jähriges, christliches
Mädchen
 bei guter Belohnung.
 Frau Studienrat Dr. Pöhlke, 422 Nagold.

Zimmer-Mädchen
 auf 15. Febr. od. später gesucht. Arbeitskleider u. Schürzen werden geliefert; hoher Lohn.
 Frau Oscar Reichert, Florzheim, Markt 4 II.

Kristall-Facettenspiegel
 alle Maße sofort od. kurzfristig lieferbar bei billigstem Tagespreis 191
 Südd. Glasmanufaktur
C. Gramer, Liebenzell
 - Tel. 49. -
 Verkaufsstelle bei Herrn Eug. Scherermstr., Nagold
 Gosthof 3 Ehrenbahn.

Familiennachrichten
 Gestorben: Rosa Duh geb. Bayer, 57 J., Reubulach, Karl Johner, Hegler, 81 J., Rottenburg. Frau Fr. Schulte, Bwe. geb. Burkhart, Epochenstraße; Karl Wagner, Rechnungsrat a. D., Calw; Anton Ribus, Fabrikarbeiter, 33 J., Rottenburg.
Bei Kropf
 Eiden-Holz, Birkhals, Drüsenanschwellungen raten wir Ihnen den seit über 30 Jahren bewährten Sagitta-Balsam zu gebrauchen. Tausende von Anerkennungen. Praktische Anwendungsweise. Vollkommen unschädlich. In allen Apotheken erhältlich, stets vorrätig: **Apothek in Nagold.** 304

2. Liste der bei und eingegangenen Gaben für die Rührhilfe.
 Kauf, Julius, Wärtner 15 000 A, Kontor- und Geschäftspersonal d. Firma Joseph Waldbart 18 300, Holz, Möbelfabrik 2000, Luz, Hotel Post 30 000, Frau Maria Luz 5000, L. Reuschler, Spinnerei 12 000, R. 200, R. N. 500, Wasser, Fleckhausen 600, Deuter, Michael 500, R. R. 2. Spende 300, W. 200, Hauptl. Raff, Oberstadt 1000, Wänter, Kupferschm. 1000, W. d. r. Kupferschm. 1000, Wänter 1000, Stammtisch 2. Spende 11 000, Firma Deuter, Nagold-Wiltensteig u. Arbeiter 300 000, auf. 399 600, zuletzt veröff. 67 500, insgesamt 467 100 A.
 Weitere Gaben nimmt gerne entgegen
die Geschäftsstelle „Der Gefährdete“.

Danksagung.
 Allen denen, die unserer guten, unvergesslichen Mutter
Anna Dürr, geb. Rauser
 während ihres langen Krankenlagers so viel Liebe und Güte erwiesen, für die gute Behandlung und ausdauernde Pflege im Krankenhaus, die zahlreiche Besuche zu ihrer letzten Ruhestätte, die trostreichen Worte am Grabe und die vielen Blumenspenden sagen herzlichsten Dank
 Die trauernden Kinder
 418 Hugo und Otto.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters
Christian Holzäpfel, Bauer
 erfahren durften, sagen herzlichsten Dank
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Schulgesangbücher
 zu haben bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung.

Gesucht
 wird nach Pforzheim ein zuverlässiges
Mädchen
 aus gutem Hause mit etwas Kochkenntnissen. Gute Behandlung sowie hoher Lohn zugesichert.
 Nähere Auskunft erteilt
Max Theurer, Nagold. 427

Güllenpumpe
 hat preiswert zu verkaufen.
 Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Wasserdichte Stiefel
 erhalten Sie nur durch Einsetzen mit dem all-heimischen Korkfett. Korkfett macht Leder weich und wasserdicht.

Erklärung
 tag. Behäl-
 familiäre
 und Hoffb-
 Vezu
 im Gebra-
 Einbaum
 Anzeigen-
 einpaltige
 wähliger
 deren Hau-
 ger Einrich-
 bei mehre-
 nach Lan-
 Betreibe-
 R der A-
 Nr. 4
 Fran-
 Geben
 Von
 Ran
 schid u
 fehung m
 auf das
 seines. S
 schaftlich
 einmal an
 Ungefahr
 verlegt w
 empfindl
 von 19
 dern, ja
 einen höc
 heute, au
 als - Er
 Die Reg
 Widerstar
 das Duell
 langen A
 Gebiet sie
 als in der
 Weg gefu
 dem Fran-
 hat, lieber
 schen B
 gehen 2
 uerhöhte
 sicher ver
 würde der
 Nachgier
 führung d
 ahnlide
 als selbst
 erporien
 des bish
 Widerstan
 ziere au
 wahrschei
 bürgt als
 Frank-
 als man
 os. Es
 bauer des
 wirtschaft
 die es sich
 Wochen u
 überst
 nicht klei
 Dummheit
 wohl noch
 weitgehend
 der Ruhr
 der und
 heute ein
 höherer,
 heute eine
 Verhandlu
 reichen, de
 ren von U
 seine Unt-
 Einwan
 die moder
 gangs- u
 günstig.
 20. Jahrb
 unerlässl
 Franzosen
 Jahren in
 Bon d
 schub ins
 Franzosen
 die Ausf
 tands der
 ungsloste
 bergle
 haltung m
 Ruhr-Ab
 halten (un
 Feld u
 vorausge
 Außerstem
 ung und
 näßigen G
 widerrech
 Duisburgs
 maßgebend
 Es mo
 in proklam
 werden mi
 den und d